**Morgen-Ausgabe.**

# Wiesbadener Zeitung
## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau"

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M. Durch Träger und ausw. Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M. Durch die Post bezogen monatl. 1.20 M., vierteljährl. 3.60 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolasstr. 11. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 25 Pf., Reklamezeile 1.— M.; außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 19. Freitag, 11. Januar 1918. 72. Jahrgang.

# Fortsetzung der Verhandlung in Brest-Litowsk.

## Das U-Boot und das neue Sperrgebiet.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote wird durch eine amtliche Bekanntgabe auf ein neues Sperrgebiet ausgedehnt, indem die Kap Verdi-Inseln und das ihnen in Westafrika gegenüberliegende Gebiet von Dakar im französischen Kolonialla nde Senegambien als fünfte Sperrzone zu den bisherigen hinzutreten. Diese sind:

1. Großbritanniens Umgebung und weites Gebiet im Atlantischen Ozean;
2. das östliche und mittlere Mittelmeer;
3. das nördliche Eismeer;
4. die Azorengegend im Ozean.

Das letztere Sperrgebiet ist gleichzeitig bis um die südwestlich davon liegende Insel Madeira herum erweitert worden. Ferner ist südlich von Dakar auch das britische, französische und portugiesische Kolonialgebiet in die Sperrzone hineingezogen worden.

Durch diese beiden neuen Sperrzonen wird die Ueberführung amerikanischer Truppen und amerikanischen Kriegsgeräts sowie von französischen einheimischen Senegalschützen sehr behindert werden, was in Westafrika Eindruck machen wird. Alle Geleitzüge von dort sind jetzt auch sehr gefährdet.

Die jüngst bekannt gewordene längere Fahrt eines unserer großen Unterseeboote — mit Recht von unseren Gegnern schon als Unterseebootskreuzer bezeichnet —, das beim Kap Verdi tätig war und auf seinem Zuge großen Erfolg hatte (45 000 Tonnen versenkten Schiffsraums), ist eine neue großartige Leistung gewesen und hat gezeigt, daß eine Erweiterung unserer Sperrgebiete auch nach dem etwa 8000 Kilometer entfernten Kap Verdi hin durchaus nicht auf Zufälligkeitshandlungen fußen, geschweige denn nur auf dem Papier stehen würde. Hier kann auch die Fahrstraße von Südafrika und Australien her sehr belästigt werden, für die gerade die Insel bei Kap Verdi eine wichtige Kohlenzwischenstation bildet.

Die Tätigkeit in diesen südlichen Breiten ist für die Besatzungen recht beschwerlich; Luft und Meerwasser haben da schon einen so hohen Wärmegrad, daß der Aufenthalt im Innern der Unterseeboote an Körper und Geist der Mannschaft sehr hohe Anforderungen stellt. Aber sie werden auch das schaffen; sie trotzen Wärme, Kälte und allen verschiedenen Gegnern! —

Neuerdings hören wir von besonders schneidig und kühn durchgeführten Angriffen unserer Unterseeboote auf stark gesicherte Geleitzüge, aus denen sie selbst bei heftigster Gegenwirkung der Begleitschiffe und bewaffneter Dampfer oft die fettesten Bissen sich herausholten, sodaß die Verluste der letzten Wochen für die Schiffahrt unserer Gegner besonders große gewesen sind. Auch ist der Umstand sicher von Bedeutung, daß mehrere der torpedierten Dampfer innerhalb dreiviertel- bis einer Minute untergingen, mithin ihre gesamte Besatzung dabei umgekommen sein wird. Das wird einwirken auf künftige Fahrten und die Begeisterung für solch gefahrvolle Reisen nicht gerade zu heben imstande sein. Es sind auch öfters Angriffe in aufgetauchtem Zustande nachts durchgeführt worden.

Italien hat durch die Erfolge unserer Unterseeboote in der letzten Zeit eine besonders schwere Einbuße erlitten. Auch an der Küste, bei Piombino, der Insel Elba gegenüber, wurden Fabrikanlagen schwer beschädigt, und im Südwesten bei Pola wurde viel rollendes Eisenbahnmaut vernichtet.

Die Gegenmittel versagen weiter. So hat man in den Vereinigten Staaten schon eingesehen, daß die seit Monaten bei den Azoren, in Brest und bei Queenstown in Irland sich aufhaltenden amerikanischen Unterseebootsjäger in keiner Weise die Anforderungen erfüllten, auf die man bei ihrem Bau die bestimmte Hoffnung gesetzt hatte. Ihr Bau ist vollkommen verfehlt.

Ebenso sind schon manche von den neueren Schiffen des sogenannten Standardtyps — ein neuer Fall wird wieder im gestrigen Admiralstabsbericht mitgeteilt — versenkt worden, deren Erbauung und Einstellung mit besonderen Prahlereien verkündet wurde, von denen Großes geschaffen werden sollte.

**Jetzt wünscht England, daß sich seine Marine „von neuem Geist" beseelt erweisen möchte, und erwartet ein** schärferes und öfteres Vorgehen der Flotte. Man setzt auf den neuen Ersten Seelord dementsprechend große Hoffnungen, der dem „Tollkopf Admiral Fisher" an Wagemut in nichts nachstehen soll. Warten wir es ruhig ab. Das sind eben solche Redensarten wie die Aeußerungen von Lloyd Georges in der letzten Woche.

Die neuen Sperrgebiete

In Frankreich zieht man auch gegen die schwächliche Leitung der verbündeten Flotte zu Felde und fordert endlich ein kraftvolles Vorgehen, wie dies schon zu wiederholten Malen bestimmt versprochen worden sei.

Man sieht beim Gegner Worte und Reden, bei uns Taten und Handlungen. Die Zeit hilft uns weiter! Und in den jetzt beträchtlich erweiterten nahen und fernen Sperrgebieten wird sich für unsere Unterseeboote noch vorzügliches Beutegut vorfinden! Das neue Sperrgebiet ist von großer Ausdehnung und Wichtigkeit!

## Der englische Zerstörer „Radiant".

Berlin, 10. Jan. (Privattel. zb.)

**Die „B. Ztg." meldet aus Hamburg: In der deutschen Bucht wurden Patronenkisten mit leeren 7,6 Zentimeter-Kartuschen und ein Rettungsring, gezeichnet „H. M. S. Radiant", aufgefischt.**

**„Radiant" ist ein neuer englischer Zerstörer, der demnach anscheinend untergegangen ist.**

## Ein englisches Hospitalschiff gesunken.

London, 10. Jan. (Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das Hospitalschiff „Newa" ist am 4. Januar gegen Mitternacht im Bristolkanal auf dem Heimweg von Gibraltar gesunken. Alle Verwundeten wurden auf Patrouillenschiffe gerettet. Die Verluste betragen drei Mann der Besatzung; drei Lascaren werden vermißt. Das Schiff fuhr mit allen Lichtern und den durch die Haager Konvention vorgeschriebenen Abzeichen. Es befand sich nicht in dem sogenannten Sperrgebiet, wie es in der Erklärung der deutschen Regierung vom 29. Januar 1917 festgelegt ist. (Da die Unterseeboote, die hierfür in Frage kommen könnten, noch in See sind, können sich die zuständigen Stellen, wie wir hierzu erfahren, noch nicht abschließend äußern. Es wird von unterrichteter Stelle aber für ausgeschlossen gehalten, daß das Schiff durch ein Unterseeboot torpediert worden ist. Demnach kann nur eine Versenkung durch Minen in Frage kommen.)

### Mißbrauch der Hospitalschiffe.

Genf, 10. Jan. (Wolff-Tel.)

Nach Berichten aus Madrid sind vier spanische Marineoffiziere nach Spanien zurückgekehrt, weil auf den ihrer Aufsicht unterstellten Hospitalschiffen Ententetruppen eingeschifft waren, die angeblich an einem Fieber litten, tatsächlich aber ganz gesund waren.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 10. Jan. (Amtlich).

**Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.**

## Auf dem Schlachtfelde von Cambrai.

Der Kriegsberichterstatter des „Algemeen Handelsblad", Max Blockzijl, meldet aus Cambrai unter dem 16. Dezember: „Heute besuchte ich das Schlachtfeld von Fontaine westlich von Cambrai, wo während der letzten Wochen ein furchtbarer Kampf gewütet hat, wo die Engländer ihre bekannten Durchbruchsversuche machten, die aber so wenig Erfolg hatten, daß das jetzt beim deutschen Gegenstoß zurückeroberte Gebiet schon größer ist, wie das beim Durchbruchsversuch gewonnene. Ein Teil des großen öden Schlachtfeldes wird eingenommen von dem damals noch prachtvollen Walde von Bourlon, der jetzt völlig vernichtet ist. Ein Spaziergang in diesem Walde, den ich heute machte, gehört zu den furchtbarsten Eindrücken des Krieges. Ueberall liegen die merkwürdigen englischen Tanks zerstreut, teilweise ganz von Volltreffern vernichtet, teilweise unzerstört erbeutet, so daß sogar einige mit eigener Kraft von deutschen Offizieren gesteuert nach Cambrai fahren konnten. Tausende von Granattrichtern erschweren das Vorwärtskommen. Unter dem Donner der Geschütze und dem Tacktack der Maschinengewehre gehe ich weiter nach dem Trichterfelde von Fontaine. Nicht weniger als 210 Tanks haben hier an dem Durchbruchsversuch teilgenommen, von denen mehr als 100 vernichtet wurden. Ihre breiten Spuren sind im Walde noch deutlich sichtbar. Westlich von Fontaine sind auf englischer Seite soviel Gefallene, daß ich heute noch viele Leichen, namentlich Hochländer, in meiner Nähe liegen sehe. Ein gestürztes englisches Flugzeug liegt am Waldesrand, englische Leichen liegen einige Meter von der Hauptstraße entfernt. In Fontaine, das von den Engländern beschossen wird, kann ich nicht lange bleiben. Das Dorf ist fast gänzlich vernichtet. In Cambrai lebt die ganze Bevölkerung seit dem 23. November in den Kellern der Häuser. Es sind in Cambrai 2000 englische Granaten niedergegangen, meist schweren Kalibers, 15 und 21 Zentimeter, dadurch wurden 21 französische Einwohner getötet und 100 verwundet. Die schwersten Verluste hatte leider das französische städtische Spital, wo 70 Verletzte waren und viel Personal verwundet wurde. Die Bevölkerung ist sehr ängstlich, und kriegt bei jedem Donner des Geschützes, wenn er auch von deutschen Kanonen in der Nähe herkommt, wieder in die Keller. Die Stimmung der deutschen Truppen an der Westfront ist dagegen sehr gehoben. Die Fliegertätigkeit ist wegen des mißlichen Wetters sehr gering."

## Abg. v. Kröcher †.

Berlin, 10. Jan. (Wolff-Tel.)

Der konservative Landtagsabgeordnete v. Kröcher ist in der vergangenen Nacht gestorben.

## Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 10. Jan. (Wolff-Tel.)

**Amtlich wird verlautbart:**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Waffenstillstand.**

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

**Westlich Asiago wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen.**

**Der Chef des Generalstabs.**

## Rußland mit Brest-Litowsk einverstanden.

Brest-Litowsk, 10. Jan. (Wolff-Tel.)

**In der heute vormittag abgehaltenen Sitzung erklärte sich die russische Delegation bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortzusetzen. Ferner stellte sie fest, daß die vom Wolff-Büro veröffentlichte Darstellung über den Verlauf der Sitzung vom 28. Dezember 1917 dem tatsächlichen Hergang entspricht. Die von der russischen Telegraphenagentur verbreitete Nachricht über den Verlauf dieser Sitzung wurde russischerseits als unrichtig bezeichnet.**

### Die Friedenswetten.

Genf, 10. Jan. (Eig. Tel. zb.)

Die Wetten für den russischen Frieden standen am letzten Samstag nach einer Meldung des „Matin" auf 4 zu 1, während der Stand in der letzten Dezemberwoche 1 zu 1 war.

## Das unabhängige Finnland.

Helsingfors, 10. Jan. (Wolff-Tel.)

Meldung der Petersburger Tel.-Agentur: Die Stadt ist anläßlich der Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands seit zwei Tagen beflaggt. Der Hauptausschuß der so

zialdemokratischen Partei wünscht den russischen Genossen seine Dankbarkeit auszudrücken und schlägt eine festliche Veranstaltung vor, wozu die Vertreter Rußlands empfangen werden. Ein Erlaß setzt die unverzügliche Einsetzung eines revolutionären Gerichtshofes fest.

## Antwort des Reichskanzlers an Lloyd George und Wilson.

Berlin, 10. Jan. (Eig. Tel. zb.)

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler in den nächsten Tagen, wahrscheinlich vor dem kommenden Montag im Hauptausschuß zu erscheinen, um in größerer Rede auf die Kriegszielrede Lloyd Georges und Wilsons zu antworten.

## Auch eine französische Kriegszielerklärung.

Zürich, 10. Jan. (Eig. Tel., zb.)

Der „Tagesanzeiger" meldet aus Paris: Nach einem Bericht im „Journal des Debats", im „Figaro" und „Journal" erwartet man in der Kammer eine Erklärung Clemenceaus über die Mindestbedingungen Frankreichs für den Frieden.

## Der Bombenabwurf auf Kallnach

erregt in der Schweiz peinliches Aufsehen. Der „Solothurner Anzeiger" vom 8. Januar bemerkt: Zum drittenmal sind also von französischen Fliegern Bomben auf schweizerische Wohngebiete abgeworfen worden, und zwar wiederum so weit von der Grenze, daß es nachgerade schwer hält, alles mit einem schuldlosen Versehen zu beschönigen. Von Frankreich aus muß nun endlich einmal wirklich Abhilfe geschaffen werden. Ob sich das eidgenössische politische Departement wenigstens diesmal zu einem würdigen Proteste ermannt? Es ist ein wahres Glück des Landes, daß die Bombenwerfer keine Deutschen sind. Erinnert man sich der Tobsuchtsausfälle einiger Gazetten bei dem verhängnisvollen Pruntruter Bombardement, die damals voreilig gegen die „Boches" losschimpften, so wäre die Kriegserklärung gegen Deutschland das mindeste, was heute manche welsche Brüder fordern würden. Jetzt schweigen sie allerdings.

Das „Journal de Geneve" schreibt über die „neue Kränkung": Das große Dorf Kallnach liegt etwa hundert Kilometer von der deutschen Grenze und etwa siebzig Kilometer von der französischen, in der Nähe von drei Seen, von denen einer sehr groß ist. Es ist wirklich unglaublich, daß die fremden Flieger eine solche Mißachtung sich zuschulden kommen lassen konnten.

Die „Basler Nachrichten" stellen fest: Kallnach, der Ort des neuen Bombenabwurfs, liegt soweit im Lande, daß ein nur einigermaßen geographisch ausgerüsteter Flieger kaum annehmen konnte, daß er sich über Feindesland befinde. Denn in einer geringen Entfernung von der Ortschaft sich ausbreitende Bieler See, der mit seiner charakteristischen Peters-Insel an dem mondklaren Sonntag-Morgen dem Flieger in die Augen fallen mußte, hätte ihn deutlich darüber aufklären sollen, wo er sich befand.

Der „Basler Anzeiger" sagt: Es liegt im Interesse unserer Zivilbevölkerung, die durch derartige Vorkommnisse aufs tiefste beunruhigt ist und empört wird, daß der Bundesrat nun sehr energisch bei der französischen Regierung vorstellig wird, damit derartig unglaublich leichtsinnige Bombenabwürfe auf schweizerisches Gebiet endlich ein für alle Male aufhören.

## Bosheit und Dummheit.

Die „Morning Post" vom 28. Dezember erfährt aus Washington, General Pershing habe amtlich kundgegeben, daß Deutsche amerikanischen Gefangenen die Kehle durchschnitten und er Truppen und Land mit der deutschen Barbarei bekannt machen wolle. Man habe in Amerika die Greuelnachrichten niemals geglaubt, hier aber sehe man sich einer unbestreitbaren Tatsache gegenüber. Das amerikanische Heer habe genügend Erfahrung im Kampfe gegen Wilde, um auch mit den Deutschen fertig zu werden. In langen Kriegen hätten sie erkannt, daß der beste Indianer der tote Indianer sei. Sie würden auch wissen, welches der beste Deutsche sei.

Die Behauptung, daß die Greuelnachrichten in Amerika niemals geglaubt worden seien, ist überraschend. Wer amerikanische Zeitungen und amerikanische Stimmungen im Weltkrieg kennen lernte, weiß, daß keine Greuelnachricht dumm genug war, um nicht von amerikanischen Zeitungen gedruckt und vom amerikanischen Publikum geglaubt zu werden. Aber, fährt der Bericht fort, hier liegt eine unbestreitbare Tatsache vor. General Pershing blieb den Beweis schuldig und wird ihn nie erbringen. Immerhin, die Amerikaner haben die Absicht, ihre Erfahrungen im Kampfe mit den Wilden zu verwerten. Vielleicht werden sie auch die Erfahrungen aus den Freiheitskriegen gegen die Engländer benutzen. Man erinnert sich, daß die Kämpfe im Jahre 1812 von den Engländern mit einer unbeschreiblichen Roheit und tierischen Grausamkeit geführt wurden. Die Engländer verbanden sich damals mit den Rothäuten und setzten einen Preis von zwei Dollars auf jeden amerikanischen Skalp aus, gleichgültig ob von Männern, Frauen oder Kindern. Die Stadt Detroit wurde eingeäschert und die Einwohner wurden geschlachtet. Das Fort Beerborn wurde erobert und die Besatzung niedergemacht. Die Ansiedler wurden auf englische Anregung hin skalpiert, an Holzpfähle gebunden und lebendig verbrannt. Die Amerikaner gedenken also im Stile dieser Kriege und getreu der Auffassung, daß der beste Feind der tote Feind ist, zu kämpfen. Die Deutschen besiegen seit dreieinhalb Jahren die Neger, Gurkhas und alle anderen wilden Völkerschaften, die für Recht, Freiheit und Kultur kämpfen. Sie scheuen auch den Kampf mit den Amerikanern nicht.

## Die nationalliberale Reichstagsfraktion zur Lage.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat bei ihrem ersten Zusammentritt in diesem Jahre am 3. Januar einmütig ihre Auffassung dahin kundgegeben, daß für die Frage der Grenzsicherung das Urteil der Obersten Heeresleitung maßgebend sein müsse. In zahlreichen nationalliberalen Kundgebungen aus dem Lande wird dieser Auffassung der Reichstagsfraktion durchaus zugestimmt und betont, daß kein Friede für Deutschland möglich ist, der nicht diejenigen Sicherungen enthält, die die Führer unseres Heeres in der Obersten Heeresleitung als notwendig für Deutschlands Zukunft erachten. Die nationalliberale Reichstagsfraktion befindet sich, wie aus der obigen Entschließung ersichtlich ist, mit der Auffassung der Partei im Lande in voller Uebereinstimmung. Ebenso ist die Fraktion einmütig in ihrer Ueberzeugung, daß die Oberste Heeresleitung in einem solchen Maße das unerschütterliche Vertrauen des Heeres und des Volkes genießt, daß gegenüber diesem Vertrauen alle anderen Rücksichten zurückzutreten haben.

### Ein Telegramm an den Reichskanzler.

Die nationalliberale Parteileitung des Landtagswahlkreises Gelsenkirchen richtete an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

Gelsenkirchen, 7. Januar 1918.

Die hiesige nationalliberale Parteileitung richtet an Eure Exzellenz die dringende Bitte, darauf hinzuwirken, daß bei den Friedensvorbereitungen und -verhandlungen die Meinung der Obersten Heeresleitung voll und ganz zur Geltung kommt. In dieser Bitte und Sorge wissen wir uns eins mit der weit überwiegenden Mehrheit der hiesigen Bevölkerung und des deutschen Volkes.

Der Vorstand der Nationalliberalen Partei des Landtagswahlkreises Gelsenkirchen.

### Ein Telegramm des Königs von Sachsen.

Berlin, 10. Jan. (Privat-Tel., zb.)

Der König von Sachsen antwortete auf eine ihm zugegangene drahtliche Versicherung, daß das sächsische Vogtland entschlossen sei, die jetzt besonders drückenden Kriegslasten mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum vollen Sicherungsfrieden zu tragen, wie mehrere Blätter melden, folgendes:

Ich bin überzeugt, daß dies der Wille der Mehrheit unseres deutschen Volkes ist, und habe die feste Zuversicht, daß der Kaiser, gestützt auf die ungeschwächte Kraft unseres Heeres, nur einem solchen Frieden seine Zustimmung geben wird, daß das friedliche Gedeihen unseres Vaterlandes gegen alle ferneren Angriffe sichergestellt wird.

## Die deutschen Sparkassen im Kriege.

Einen überaus anschaulichen Beitrag zur Entwicklung des Wohlstandes in Deutschland während des Krieges liefern die Geschäftsergebnisse der deutschen Sparkassen über die Zunahme ihres Einlagebestandes in der Kriegszeit. In Deutschland ist die Spartätigkeit der Bevölkerung am stärksten entwickelt. Die Zahl der Einleger bei den Sparkassen betrug im Jahre 1913 in Deutschland 28 872 000, in Großbritannien 15 111 000, in Frankreich (1912) 14 735 000, in den Vereinigten Staaten 11 068 000. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet betragen die Einlagen in Deutschland 292,2 Mark, in Großbritannien 107,3 Mark, in Frankreich 114,8 Mark, in den Vereinigten Staaten 206,1 Mark.

Im Kriege haben sich die Einlagen der deutschen Sparkassen ganz bedeutend vermehrt, während eine Verminderung durchaus nicht überraschend gewesen wäre. Bekanntlich gehen ja in Frankreich die Sparkassenbestände rasch zurück. In der „Sparkasse", dem amtlichen Fachblatt des deutschen Sparkassenverbandes, wird ausgeführt, daß der Zustrom an Kapitalien während des ganzen Jahres 1915 gewaltig war. Nie hätten die deutschen Sparkassen etwas ähnliches erlebt. Insgesamt hätten die Einzahlungen bei den von den Monatsstatistiken des Verbandsorgans erfaßten Sparkassen im Jahre 1915 einen Ueberschuß über die Rückzahlungen in Höhe von 2500 Millionen Mark ergeben. Dazu müsse man noch die Zinsen der Spareinlagen rechnen, die den Betrag von 700 Millionen Mark ausmachen. Haben wir danach einen Kapitalzuwachs der Sparkassen von mindestens 3200 Millionen Mark für 1915 anzunehmen, so ergibt sich für 1916 ein Kapitalzuwachs von 3100 Millionen Mark. Das Jahr 1917 dürfte die Vorjahre bei weitem übertreffen, da sich bereits für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1917 eine Zunahme der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen, natürlich ohne die Abschreibungen auf die Kriegsanleihen, von 3100 Millionen Mark ergibt, gegenüber 2210 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme der Spareinlagen beträgt also für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis zum 31. Oktober 1917 die gewaltige Summe von mindestens rund 9½ Milliarden Mark. Damit dürfte der Spareinlagenbestand des deutschen Volkes der bis Ende des Jahres 1914 rund 20¼ Milliarden Mark betrug, auf mindestens 30 Milliarden Mark, ohne die Abbuchungen auf die Kriegsanleihe, angewachsen sein.

Ueber die Mitwirkung der Sparer und der Sparkassen bei den sieben deutschen Kriegsanleihen unterrichtet der Aufsatz von Justizrat L. Götting „Der Erfolg der 7. Kriegsanleihe" in der „Sparkasse" (Heft 885). Danach weist die Beteiligung der Sparkassen folgende Ziffern auf:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Kriegsanleihe | 884 | Millionen | Mark |
| 2. | „ | 1940 | „ | „ |
| 3. | „ | 2876 | „ | „ |
| 4. | „ | 2755 | „ | „ |
| 5. | „ | 2568 | „ | „ |
| 6. | „ | 3202 | „ | „ |
| 7. | „ | 3199 | „ | „ |

Danach haben die deutschen Sparkassen zu den rund 73 Milliarden Mark der Kriegsanleihen fast 17¼ Milliarden Mark beigesteuert. Würde man die Kriegsanleihen von den Sparkassenanlagen abbuchen, so würden sich diese trotzdem nicht um diese Summe vermindern, da die eigenen Zeichnungen der Sparkassen zu den Kriegsanleihen recht beträchtlich sind, und man geht nicht fehl in der Behauptung, daß mit den Abbuchungen für die Kriegsanleihen der Einlagenbestand für Ende 1917 den von Ende 1914 mindestens erreicht, wenn nicht übertrifft.

# Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Januar.

### Vom Schleichhandel.

In letzter Zeit ist die Entdeckung von Schleichhandelsnestern recht fruchtbar gewesen. Bald hier, bald dort wurde ein solches Nest ausgenommen. Es sind gewaltige Mengen von Lebensmitteln, die auf diese Weise der öffentlichen Bewirtschaftung zugeführt werden konnten. Da aber immer nur ein kleiner Prozentsatz der Fälle aufgedeckt wird, so folgt daraus, daß der Umfang des Schleichhandelsgeschäfts fast ins Ungemessene gewachsen ist. Er ist deshalb für die Volksernährung zu einer äußerst ernsten Gefahr geworden. Geht es so weiter, dann kommt der Zeitpunkt, wo Deutschland infolge der Aushungerungsblockade nicht Englands, sondern des inneren Schleichhandels zusammenbrechen muß. Jeden wahren Vaterlandsfreund muß das mit Sorge erfüllen. Viel Schuld tragen an diesem Zustand die Behörden und Gerichte. Die einen fassen bei der Ablieferung der Vorräte nicht fest genug zu und die anderen glauben vielfach bei der Verurteilung eine unangebrachte Milde walten lassen zu müssen. Die viel zu gelinden Urteile, die manche Gerichte fällen, haben kürzlich in Bochum vor dem Landgericht eine eigenartige Illu-

## Rose am Rank.

Roman aus der Kriegszeit von **Matthias Blank.**

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gewiß! Aber niemals über die eigene Kraft hinaus. Und da bin ich wirklich in Sorge um dich. Du bist so ganz anders geworden. Wo ist dein Lachen, deine Fröhlichkeit? Wie ein Schatten schleichst du umher. Du sollst doch ein wenig daran denken, daß es für dich noch ein Glück geben kann."

„Für mich — ein Glück?" Verträumt hatte die Stimme geklungen; dann schüttelte sie langsam den Kopf und antwortete: „Nein! Mein Glück — dazu ist es wohl schon zu spät."

„Unsinn! Du opferst dich! Glaube nur erst an dich selbst! Heinz Beseler hat wieder an mich geschrieben. Und du weißt doch, was er immer geträumt. Ich bin auch überzeugt, wie gerne und wie freudig er dir jeden Wunsch erfüllen würde, wie er wirklich nichts anderes erstrebte, als dich glücklich zu machen."

„Still. Ich kann nicht daran denken!"

„Warum? Das andere, das mit Horst, ist doch vorbei!"

„Vorbei!"

Ihre Lippen waren fest aufeinandergepreßt und ein schmerzlicher Zug spielte um ihre Mundwinkel.

„Was zögerst du noch?"

„Weil ich nicht daran denken kann, weil mich solche Gedanken quälen! Frage mich nicht weiter!"

Aber Bobbo von Gebsattel hatte die Schwester doch verstanden; sie hatte damit doch verraten, was sie noch quälte, was in ihr nicht hatte sterben können.

Er schwieg; nur ein leises Pfeifen strich durch seine Zähne; dann erklärte er:

„Verzeih, Kind! Ich quäle dich nie mehr!"

Als Trude von Gebsattel dann allein war, lehnte sie sich auf die Ottomane und starrte träumend und mit großen Augen vor sich hin.

Es war nicht gut, zu grübeln! Die Gedanken suchten dann immer ein Glück, das sie sich selbst zerstört hatte, suchten dann stets einen Namen, der doch kein Glück mehr bringen konnte; besser war es dann wohl, zu vergessen, bei den Armen zu vergessen, denen sie alle Hilfe geben wollte.

Aber trotzdem verfolgte sie jene Vergangenheit immer wieder.

Sie war ein Trotzkopf gewesen!

Sie hatte sich wie ein eigensinniges Kind betragen; und da hatte Horst von Hartstein gehandelt, wie er nicht anders konnte! Was hatte das arme Tier getan? Hätte er ihr Verlangen erfüllt, dann hätte Rose am Rank sein Leben nicht mehr retten können. Man wußte ja, daß nur das Tier ihn gerettet.

Aber mit der Erkenntnis war noch das Schlimmste gekommen, was am schwersten zu tragen war: die Reue!

Nur um von der Reue nicht so gequält zu werden, wollte sie an sich selbst nicht mehr denken.

Und jetzt — jetzt würde sie ihn mit aller Sehnsucht gesucht und gerufen haben, wenn eben nicht alles vorbei gewesen wäre.

Sie konnte nicht vergessen, was Heinz Beseler einmal von einer anderen — glücklicheren — geschrieben hatte.

Da barg Trude von Gebsattel ihren Kopf in das zottige Eisbärenfell der Ottomane.

Durch ein Geräusch an der Türe war sie dann aufgeschreckt worden.

Im Emporblicken sah sie nur, daß die Türe nur noch angelehnt war. Hatte sich diese von selbst geöffnet? Es war doch niemand in das Zimmer eingetreten?

Oder doch?

Sie saß aufrecht! Und da erst sah sie, daß sich durch die Türspalte ein Hund hereinzwängte.

Rose am Rank!

Sie war es! Trude von Gebsattel hatte das Tier sofort wiedererkannt; die klugen Augen waren auf Trude gerichtet, als wollte sie fragen, wie ein Näherkommen aufgenommen werden würde; ein bettelndes Lauern oder Fragen war in den Augen.

Rose am Rank!

Sie aber konnte doch nur von ihm kommen! Von ihm geschickt?

Trude von Gebsattel starrte regungslos auf das Tier, als erlebte sie dabei ein Märchen, an dessen Wirklichkeit sie nicht zu glauben wagte; es war ihr, als müßte noch ein anderer nachfolgen.

Aber der andere lag ja immer noch verwundet in einem Lazarett.

Da löste sich der Bann.

Rose am Rank hatte ja sein Leben gerettet, sie kam von ihm!

„Rose!" rief sie und hob die Arme nach Rose am Rank.

Als hätte das Tier nur darauf gewartet, sprang es nun in das Zimmer, kauerte sich vor Trude von Gebsattel am Boden nieder und schlug mit der Rute, heftig klopfend, rechts und links den Boden.

Trude von Gebsattel aber hob Rose am Rank zu sich empor und legte den Kopf des Tieres auf ihren Schoß und streichelte das ruppige Fell.

„Rose!"

Und da fühlte Trude von Gebsattel die Halstasche von Rose am Rank, spürte ein Knistern und fand einen Brief.

Für sie! Von ihm!

Mit einem Aufjubeln hatte sie die Hülle weggerissen, und ihre Hände zitterten beim Auseinanderfalten.

So hatte er also Rose am Rank geschickt!

(Schluß folgt).

### Literarische Gesellschaft Wiesbaden.

Im kleinen Saale des Zivilkasinos fand am Dienstag ein Vortragsabend statt, dessen hübsch zusammengestelltes Programm viele Hörer herbeigelockt hatte. Lotte Bär brachte Werke moderner Schriftsteller, und sie verstand es, sowohl der duftigen, zarten Poesie wie den dramatisch packenden Vortragsstücken gerecht zu werden. Sehr gut liegt ihr Humoristisches; sie darf sich ganz der Schelmerei und der anmutigen Koketterie hingeben und sie lächelnd unterstreichen. Nur für das Ernste, das Sentimentale ist sie noch ein wenig zu jung: sie gibt zuviel, und in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

Lotte Bärs junges Können hatte einen hübschen Erfolg zu verzeichnen; die Literarische Gesellschaft und ihre zahlreichen Mitglieder haben ihr einen angeregten Abend zu verdanken.

C. S.

## Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde dem Vizefeldwebel Wilhelm Schröder aus Limburg verliehen. Schröder hat sich in den Kämpfen bei Cambrai in hervorragendem Maße dadurch ausgezeichnet, daß er mit seinem Zuge einige Tankfallen baute, durch die mehrere Tanks in einer Nacht gefangen wurden. Schröder hatte sich bereits früher das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und die sächsische Tapferkeitsmedaille erworben.

Der Garde-Füsilier Otto Müller aus Wiesbaden erhielt das Eiserne Kreuz.

Dem Unteroffizier Reinhard Splittdorf, Sohn des Maurers Reinhard Splittdorf in Erbenheim, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Gardist Willi Leimbert, Sohn des Kalkbrenners Josef Leimbert in Erbenheim, erhielt das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier Adolf Bausch aus Dotzheim, bei einer Artilleriemeßtruppe.

stration erfahren. Dort wurde ein früherer Oberkellner, der während des Krieges durch die Betätigung im Lebensmittelhandel viel Geld verdient haben soll und der neben anderen Personen unter der Anklage des Schleichhandels und Preiswuchers vor den Schranken des Gerichts stand, von dem Vorsitzenden nach seinen Abnehmern gefragt. Die Antwort lautete, daß er diese nicht nennen könne, weil er sonst das ganze Gericht und die ganze Verwaltung der Stadt Bochum anklagen müsse! Wir wissen nicht, schreibt die Verbrauchswirtschaft im Krieg", das Blatt für Konsumenten-Interessen, ob diese Aussage zutrifft, aber wir haben aus der Neuköllner Denkschrift eben erst wieder erfahren, daß die Kommunalverwaltungen, dank der mangelhaften Erfassung der Vorräte für die Versorgung der Städter einfach auf den Schleichhandel angewiesen sind. Wir wissen auch, daß infolge der unzulänglichen Mengen, die amtlich verteilt werden, jeder einzelne heute mehr oder weniger auf geheime Zukäufe angewiesen ist. Da die Preise aber außerordentlich hoch sind, so fällt der Löwenanteil der Schleichware natürlich in die Hände derjenigen, die das Portemonnaie dafür haben. Die minderbemittelten Volkskreise — die breiten Massen — haben das Nachsehen. Dieser Zustand wird immer mehr zu einer Gefahr für die allgemeine Versorgung. Es muß deshalb mit allem Nachdruck verlangt werden, daß die Rücksicht auf die Landwirte und den Handel endlich aufhört und eine zweckdienliche Wirtschaft die Gesundung der Verhältnisse herbeiführt.

---

**Exzellenz Graf Hülsen-Häseler**, Generalintendant der Königlichen Schauspiele, ist aus Berlin hier eingetroffen und im Hotel „Hohenzollern" abgestiegen.

**Städtisches Leihhaus.** Die Versteigerung verfallener Pfänder (Nr. 71 076—75 446) findet am 21. Januar, vormittags 9 Uhr im Leihhause (Eingang Schulgasse) statt. Web-, Wirk- und Strickwaren kommen nicht zur Versteigerung. Die Auslösung dieser Pfänder kann ausnahmsweise bis 18. Januar erfolgen. Am 19. und 21. Januar bleibt das Leihhaus für Versatz und Auslösung geschlossen.

**Winterstimmung.** Der Winter mit seinen Nöten macht sich gerade jetzt in der Natur allenthalben fühlbar. Frost und Schnee erschweren dem Wild sowie den bei uns überwinternden Vögeln, ihre Nahrung zu finden. Manches Häslein treibt der Hunger des Nachts bis in die Gärten, und wenn die Bäuerin eines schönen Morgens ihren Kohl hereinholen will — der ja bekanntlich einen Frost bekommen muß —, ist er einfach verschwunden. Statt dessen aber künden die unverkennbaren Hasenspuren des Rätsels Lösung. Im Walde erfreuen sich die vom Förster gefüllten Wildkrippen eines zahlreichen Zuspruchs. Die Vögel umflattern in Scharen die reißtäuberdachten Futterstellen. Selbst das scheue Geflügelwild naht Nahrung suchend den menschlichen Wohnungen. Die Not des Winters, die Sorge ums „tägliche Brot", verfolgt auch die Tierwelt. Doch wie es unter den Menschen vom Schicksal Begünstigte gibt, die im Hafen einer gesicherten Existenz schlechte Zeiten ruhig an sich vorübergleiten lassen, so haben auch die vierfüßigen Bewohner des Waldes einige Vertreter der Vornehmheit, zum Beispiel den Dachs und den Hamster, die sich während der kalten Jahreszeit, wohlgenährt und mit Vorrat versehen, in die sichere Klause ihres unterirdischen Baues zurückziehen, um ihn erst im holden Lenz wieder zu verlassen. Aehnlich tut es auch das Eichhörnchen, nur daß es sein Winterquartier in den höheren Regionen eines Baumstammes aufschlägt. So gibt es auch in der Tierwelt reich und arm.

**Der Ersatz der Blitzableiter.** Die Beschlagnahme von Kupfer erstreckt sich auch auf Blitzableiter. Darüber sind merkwürdige Irrtümer entstanden. Vereinzelt haben sogar Besitzer von Blitzableiteranlagen die Leitungen schleunigst entfernt, ohne Ersatz von verzinktem Eisendraht anzulegen. Einzelne Landschaftliche Brandkassen geben deshalb jetzt darüber Aufklärung, daß die Beschlagnahme lediglich das Verfügungsrecht über die Gegenstände aufhebt. Es ist dafür gesorgt, daß die Blitzableiteranlagen nur Zug um Zug gegen eiserne Anlagen ausgewechselt werden. Den Gebäuden soll der Blitzschutz auch nicht einen Tag fehlen. Die Ablieferung des Kupfers wird nicht eher vollzogen, als bis der Ersatz gesichert ist. Die Kommunalbehörden sind sogar ermächtigt, bei besonders gefährdeten Bauwerken die kupfernen Blitzableiter vorläufig von der Enteignung zurückzustellen.

---

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Am Dienstag, den 17. Jan., abends 7 Uhr findet im Residenztheater ein Tanzabend statt, von der Ballettgesellschaft Mary Rimmermann, der Ballettmeisterin des Deutschen Opernhauses in Berlin. Die berühmte Vereinigung wird ein abendfüllendes Programm bestreiten. Die Schule von Mary Rimmermann vermeidet die Einseitigkeit einer starren Form und bietet dem Auge dafür ein künstlerisch geordnetes Ganze, das in der Technik die alte Schule nicht ganz verleugnet, das aber Geschmack und Verständnis für die Sprache der Musik verrät. Hierzu kommen farbenprächtige Kostüme und ein vielseitiges Programm, das neben ernsten Kompositionen von Brahms, Schubert, Chopin usw. eine holländische Bauernpolka, Dreimäderlhausmelodien, Donauwalzer von Strauß also auch leicht ansprechende Unterhaltungskost bringt.

---

### Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

**Thaliatheater.** Der zur Zeit laufende Henny Porten-Film „Die Claudi vom Geierhof" übt wiederum eine starke Anziehungskraft auf die Thalia-Freunde aus. Das Stück ist aber auch hervorragend inszeniert, spielt in einer romantisch schönen Gegend und eine hochdramatische Handlung gibt Henny Porten Gelegenheit, ihre hervorragende Kunst im hellsten Lichte zu zeigen. — Da der elektrische Stromverbrauch eingeschränkt werden mußte, beginnt die Nachmittagsvorstellung schon um 3 Uhr und muß um 5 Uhr beendet sein. Abends 7—10 Uhr findet eine verlängerte Vorstellung mit 25 ₰ Aufschlag auf die Tagespreise statt.

---

**Israelitischer Gottesdienst.**

**Israel. Kultusgemeinde**, Synagoge: Michelsberg. Hauptsynagoge: Freitag 4.45 Uhr, Sabbath 9 Uhr, nachm. 3 Uhr, Ausgang 5.40 Uhr. — Wochentage 7.45 Uhr, abends 5 Uhr. — Die Gemeindebibliothek ist geöffnet Dienstag nachm. von 4 bis 5 Uhr.

**Alt-Israelitische Kultusgemeinde.** Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag 4.30 Uhr, Sabbath 8.45, Vortrag 10.45, nachm. 3, abends 5.40. — Wochentage morgens 7.15, abends 4.15 Uhr.

---

## Aus den Vororten.

### Sonnenberg.

**Freud und Leid im Winter.** Aeltere Leute klagen über den anhaltenden strengen Winter. Doch die Jugend ist voll Frohsinn und lacht des Frostes. Das Eis auf den Wiesen des Goldsteintales ist der Tummelplatz der Schlittschuhläufer, andere rodeln die schneebedeckten Abhänge herab. Wer gönnt nicht der Jugend die mit körperlicher Uebung verbundenen Vergnügungen im Freien, die abhärten und den Körper gesund erhalten! Aber hinter dem Frohsinn lauern ernste Gefahren, auf die hinzuweisen, Pflicht eines jeden Verständigen ist. Wie mancher ist beim Schlittschuhlaufen ertrunken oder beim Rodeln verunglückt. Also Vorsicht, ihr Kinder, folgt dem Rat der Alten; sie meinen es gut. Manche Kinder haben die üble Gewohnheit, weiß gefrorene Gliedmaßen im warmen Zimmer am heißen Ofen zu erwärmen. Das ist grundfalsch. Erfrorene Glieder müssen in einem kalten Raume oder draußen so lange mit Schnee oder kaltem Wasser gerieben werden, bis sie warm und beweglich werden. Wird dies unterlassen, so entsteht unter den Fingernägeln der sogenannte Kneifer, und, was noch schlimmer ist, Frostbeulen bilden sich und verursachen lang anhaltende Qualen. Also Vorsicht! — Ein großer Unfug ist es, auf stark begangenen Straßen und Pfaden zu rodeln, besonders in den steilen Ortsstraßen, daß der Verkehr daselbst für das Publikum und die Fuhrwerke sehr gefährlich geworden ist. Einige Unglücksfälle sind bis jetzt noch gut verlaufen. Aber wie leicht kann da jemand auf geglätteter Bahn fallen und schwer verunglücken. Zwar ist das Rodeln im Orte streng verboten; aber dennoch trifft man rodelnde Kinder überall an. Hinaus auf die Felder! Da ist an den Berghängen Platz und Schnee genug.

---

## Aus Nassau und Nachbargebieten.

b. **Frankfurt**, 10. Jan. **Eisenbahndiebe.** Auf der Station Goldstein, Bahnstrecke Frankfurt—Mainz, wurden zwei Männer festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis überführt, weil dieselben beschuldigt sind, während der Fahrt einen Güterwagen aufgebrochen und von einem Transport einen Zentner Butter gestohlen zu haben.

# **Biedenkopf**, 10. Jan. **Kreisarztstelle.** Anstelle des nach Limburg versetzten Kreisarztes Dr. Tenbaum hat am 6. Januar der Kreisarzt Dr. Mahler die Dienstgeschäfte übernommen.

# **Eibelshausen**, 10. Jan. **Die Gerichtstage** sind für das Geschäftsjahr 1918 bestimmt worden auf den 29. Januar, 21. Februar, 4. April, 16. Mai, 4. Juli, 29. August, 24. Oktober und 5. Dezember.

---

## Vermischtes.

**26 Tote beim Eisenbahnunglück in der Pfalz.** Zu dem Eisenbahnunglück, das sich, wie gemeldet, in der Nacht von Montag auf Dienstag in der Nähe von Kaiserslautern ereignete, wird von amtlicher militärischer Stelle mitgeteilt, daß sich die Zahl der Toten inzwischen auf 26 erhöht hat.

**Schiffsunglück in der Emsmündung.** Bei starkem Schneetreiben gerieten in der Emsmündung zwei Fischdampfer auf Grund. Bei der Rettung der Schiffsmannschaften beteiligten sich neben der Besatzung unserer Kriegsschiffe und Rettungsboote hervorragend die Besatzung des holländischen Motorrettungsbootes von Rottum. Das holländische Motorboot war funkentelegraphisch über Scheveningen von dem Sperrkommandanten in Borkum angefordert worden, weil es die einzige Möglichkeit bot, die Mannschaft zu bergen. Der Kommandant und der Sperrkommandant von Borkum drahteten an den Kommandanten von Rottumerog folgendes: Für die liebenswürdige Gestellung des Rettungsbootes und dessen hervorragende seemännische Leistung sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

**39 000 Mark Ueberschuß bei einer Dachumdeckung** hat die evangelische Kirchengemeinde in Kolberg erzielt. Es handelte sich um das Dach des Doms, das ganz aus Kupferplatten bestand; nun ist es mit Ruberoid gedeckt worden. An Kupferplatten sind 15 453 Kilo abgeliefert worden; das brachte im ganzen 57 465 Mark. Die gesamten Unkosten betragen 18 132 M.; es bleibt also ein Ueberschuß von 39 332 M.

**Schiffsunglück.** Lloyds teilt mit: Der Dampfer „Tocchi" ist nach einem Zusammenstoß bei Shanghai gesunken. 100 Personen sind ertrunken.

**Wieviel Kinos gibt es in Deutschland?** Eine bemerkenswerte Statistik über den gegenwärtigen Stand des Lichtbildtheaterwesens in Deutschland veröffentlicht die Fachzeitschrift „Die Lichtbildbühne". Danach sind zurzeit in ganz Deutschland 2281 Lichtbildtheater vorhanden. Die meisten entfallen auf das Königreich Sachsen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 238 Theatern, Bayern mit 198, die Rheinprovinz mit 197, Westfalen mit 188, die Provinz Sachsen mit 145, Schlesien mit 136, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holstein mit 87, die Hansestädte mit 84, Württemberg mit 64, Pommern mit 63, Hessen-Nassau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preußischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 50 Kinos. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß es in Deutschland noch etwa 50 Städte mit über 10 000 Einwohnern gibt, in denen noch kein einziges Kino vorhanden ist. Dagegen führt die Statistik 258 Ortschaften auf, die zum Teil weit unter 5000 Einwohner greifen, in denen ein stehendes Kinounternehmen tätig ist. Diese Tatsache beweist, daß dem Lichtbildwesen noch die Erschließung der kleinen und mittleren Städte bevorsteht. In die richtigen Bahnen geleitet, kann das Lichtbildtheater auch in den kleinen Städten und selbst auf dem platten Land eine Kulturaufgabe erfüllen.

**Die Feuerbestattung 1917.** Die Feuerbestattung hat im weiteren Laufe des Krieges im Deutschen Reiche sehr zugenommen. Die Zahl der Einäscherungen im Jahre 1917 ist auf 14 000 anzunehmen, während im Jahre 1913 nur 11 463 Einäscherungen gezählt wurden. An neuen Einäscherungsstätten ist in Pforzheim die 51. deutsche eröffnet worden. In den Anstalten in Königsberg und Plauen haben Probeeinäscherungen stattgefunden, so daß es jetzt 53 Feuerbestattungen in Deutschland gibt. Wegen der Kohlenknappheit dürfte die eine oder andere Anstalt genötigt sein, ihren Betrieb vorübergehend zu schließen.

---

## Volkswirtschaft.

**Berliner Börsenbericht** vom 10. Januar. Der Verkehr unterlag auch heute mehrfachen Schwankungen. Schiffahrtsaktien lagen anfangs fester, schwächten sich aber später wieder ab. Der Montanmarkt war teilweise befestigt, Oelwerte gebessert. Der Einheitsmarkt lag fest für einzelne Spezialitäten. Tägliches Geld 4½ Prozent und darunter.

**Frankfurter Börsenbericht** vom 10. Januar. Die Börse nahm auch heute wieder, da es an Anregung fehlte, einen ruhigen Verlauf. Die Kursbildung war nicht ganz einheitlich. In guter Nachfrage standen Rüstungswerte, die Kursbesserungen erzielten. Oelwerte schwankend; Deutsche Petroleum, die anfangs höher waren, gaben später wieder nach. Kaliwerte gedrückt. Montanwerte ruhig, teilweise leicht abgeschwächt. Chemische Aktien zogen etwas an. Von elektrischen Werten lagen Schuckert fest. Autowerte standen in guter Nachfrage; Kleyer und Daimler waren befestigt. Etwas lebhafter war das Geschäft in Anlagewerten, von denen deutsche Anleihen und Schatzanweisungen sowie Stadtanleihen und Hypothekenpfandbriefe größerer Nachfrage begegneten. Auch Rüstungswerte wurden begünstigt.

---

**Berlin**, 10. Januar. **Devisenmarkt.** Telegraphische Auszahlungen für

| | 10. Jan. 1918 Geld | 10. Jan. 1918 Brief | 9. Jan. 1918 Geld | 9. Jan. 1918 Brief |
|---|---|---|---|---|
| Holland | 215.50 | 216.00 | 215.50 | 216.00 |
| Dänemark | 162.50 | 163.00 | 162.50 | 163.00 |
| Schweden | 163.25 | 163.75 | 163.25 | 163.75 |
| Norwegen | 161.25 | 161.75 | 161.25 | 161.75 |
| Schweiz | 112.50 | 112.75 | 112.50 | 112.75 |
| Oesterreich-Ungarn | 66.55 | 66.65 | 66.55 | 66.65 |
| Bulgarien | 80.40 | 80.50 | 80.00 | 80.40 |
| Konstantinopel | 19.15 | 19.25 | 19.15 | 19.25 |
| Madrid und Barcelona | 119.50 | 120.50 | 119.50 | 120.50 |

---

## Vom Büchertisch.

**Gustav Frenssen. Die Brüder.** Eine Erzählung. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Berlin 1917. Preis geh. 6.50 M.

„Eine Erzählung" nennt der „Jörn Uhl"-Verfasser schlicht sein neuestes Werk, das — es konnte ja nicht anders sein — ein Kriegsbuch geworden ist. Kein Kriegsroman in dem landläufigen Sinn der vielen, die den „Brüdern" vorausgegangen. Dennoch die mit anschaulichste und treffendste Darbietung auf dem Gebiete der erzählenden Literatur, so weit diese sich mit den Begebenheiten des Weltkrieges befaßt, von seinem Wesen erfüllt ist. Und wie nur natürlich, spielt auch dieser neue Frenssen wieder auf niedersächsischer Erde, der Nordsee benachbart. In der Wiedergabe des Lebens und Strebens dieses wohl deutschesten unter den Stämmen der Heimat hat der „Hilligenlei"-Dichter sich als ein Meister erwiesen. Aber er hat dieses Mal auf einem anderen Gebiet in nur losem Zusammenhang mit der Erzählung selbst, das größere Meisterstück geliefert. Vor Frenssen wurden ja schon von vielen unserer gelesensten Schriftsteller Kriegsromane geschrieben; die Mehrzahl packend und fesselnd in ihrer Leistung, das furchtbare Getümmel der Schlachten dem Leser nahezubringen, so nahe, daß dieser sich oft mitten darin glaubte. Nicht wenige auch hinreißend in der Art des Berichtens von allen den großen Geschehnissen seit Beginn des Kampfes. Nur auf die hohe See hatte sich noch keiner hinausgewagt, nehmen wir die Darstellung von U-Boot- und Kreuzergefechten aus — weil es sich in diesen Fällen nur um Sonderberichte gehandelt hat, ohne unmittelbare Verbindung mit dem Fortgang der Kriegsereignisse selbst. „Die Brüder", diese auf 558 Seiten ausgedehnte Erzählung von den Schicksalen der zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogenen drei Altensiel'schen Bauernjungen, sie füllt eine Lücke in der umfangreichen Kriegsliteratur aus: „Die Brüder" bringen die erste Schilderung der Seeschlacht vom Skagerrak. „Ich erlebe das Gewaltigste, was es gibt", läßt der Verfasser den einen der Brüder, den Obermatrosen Harm Ott, als Läufer beim führenden Admiral kommandiert, sagen, wie er merkt, daß die Seeschlacht mit dem Angriff der großen englischen Kreuzer eingesetzt hat. Und wir erleben ein Stück davon, einen Ausschnitt, mit: „Das Gewaltigste". Mit einer Wucht, die schier erdrückend wirkt, ziehen die Bilder der Seeschlacht an dem Leser vorüber; oder vielmehr, dieser wird mitten hinein gestellt und darf an Bord des großen Kreuzers, dann auch noch bei den flinken Torpedobooten „Das Gewaltigste" mitmachen. Wie es ihm noch kein offizieller Schlachtenbericht gezeigt hat. Und gestützt auf eine Sachkenntnis, als sei der Schreiber selbst Seeoffizier und Artillerist, und keine schriftstellernde Landratte.

Indes — „Die Brüder" geben noch weit mehr als nur diesen einen, aufpeitschenden Seeschlachtbericht: sie geben dazu auch ein Stimmungsbild des Krieges überhaupt, wie sich dieser in der Teilnahme des jungen Geschlechtes unserer Waterkant offenbarte. Dazu als den Faden der nur nebenher gehenden Handlung die Geschichte eines verlorenen und wieder heimfindenden Sohnes, dieser Teil auch nur als Anhängsel zu dem, was über dem wirklichen Helden des Buches, Harm Ott, auf uns einwirkt: Harm Ott, der immer denkt „wenn nur das Fähnlein flattert". Und der sich diesem Leitsatz ein für allemal unterworfen hat. Wie ein echter und rechter „Frenssen". Ohne Zweifel, auch der neue „Frenssen" wird die deutsche Leserwelt sich im Sturm erobern. In ihrer Schlichtheit und Wahrhaftigkeit wirkt diese Erzählung wie ein Spiegelbild der deutschen Seele im Weltkrieg.

* * *

**Um Riga und Oesel.** Die bei Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig erscheinende Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges" hat schon eine Reihe sehr guter Quellenschriften zur Geschichte des großen Ringens unserer Tage gebracht. Der neueste Band mit dem Titel „Um Riga und Oesel" aus der Feder des bekannten Kriegsberichterstatters Rolf Brandt ist ein Erinnerungsbuch an unser letztes gegen die rechte Flanke der russischen Front gerichtetes ruhmreiches Unternehmen, das in mustergültigem Zusammenarbeiten von Heer und Flotte die alte deutsche Stadt Riga und die dem Rigaischen Meerbusen vorgelagerten Inseln in unseren Besitz brachte. Die Darstellung ist frisch und überaus lebendig, sie erreicht an einigen Stellen, z. B. bei der Schilderung der nächtlichen Fahrt der Transportflotte durch die russischen Minenfelder, dramatische Wirkung. Das Buch wird besonders von unserer Jugend gern gelesen werden, und sei auch für Volks- und Schulbibliotheken warm empfohlen.

*

**Neuerscheinungen.**

**Aus einer anderen Welt.** Erste und letzte Gedichte von Armand Hoche. Herausgegeben von Max Pomtow. Geh. 3 M, geb. 4.50 M. Verlag von Gebrüder Paetel (Dr. Georg Paetel). Berlin W. 35.

**Das Leben spricht...** Skizzen und Märchen für große Leute von Marie Barthel (Miriam Herbal). Preis vornehm geb. 4 M. Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

**Blinkfeuer.** Gedichte und Betrachtungen von Albert Wagner. Preis 2 M. Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

**Menschen und Gottmensch.** Von Ernst Peter Knecht. In künstlerischem Pappband gebunden. Preis 2.80 M. Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

---

Schriftleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Dietzel; für die Anzeigen: i. V. J. Bohler; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

## Königliche Schauspiele.

Freitag, den 11. Januar, abends 7 Uhr. Abonnement A.

**Gyges und sein Ring.**

Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel.

Candaules, König von Lydien . . . . . Herr Everth
Rhodope, seine Gemahlin . . . . . Frau Hummel
Gyges, ein Grieche . . . . . Herr Albert
Lesbia, Sklavin . . . . . Frl. von Hansen
Hero, Sklavin . . . . . Frl. Meiners
Thoas, Sklave . . . . . Herr Jullin
Karna, Sklave . . . . . Herr Wiegner

Die Handlung ist vorgeschichtlich und mythisch; sie ereignet sich innerhalb eines Zeitraumes von zweimal vierundzwanzig Stunden.
Spielleitung: Herr Regisseur Vogel.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinerie-Oberinspektor Schleim.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Oberinspektor Geyer.
Ende nach 9.30 Uhr.

Samstag, 7 Uhr, außer Ab.: Gastspiel Ziegler: Die Hand. Eigene Tänze. — Sonntag, 5 Uhr, Ab. D.: Lohengrin.

## Residenz-Theater.

Freitag, den 11. Januar, abends 7 Uhr. Vorst. zu halben Preisen.

Neuheit! **Einbleute!** Neuheit!

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Friedmann Frederich.
Spielleitung: Hans Flieser.

Wilhelm Lindemann . . . . . Oskar Bugge
Jettchen, seine Frau . . . . . Hedwig von Bendorf
Gustav, sein Sohn . . . . . Wilhelm Chandon
Alex Lindemann . . . . . Fritz Kleinke
Röschen, seine Frau . . . . . Ellen. Andree-Husert
Fränze Müller, Wilhelms Nichte . . . . . Jessi Hold
Trude Hempel, ihre Freundin . . . . . Elsa Tillmann
Karl Ludwig Lindemann . . . . . Otto Rustermann
Gelehmeister . . . . . Hans Flieser
Turi, sein Sohn . . . . . Gustav Schenck
Leopold . . . . . Rudolf Otto
Ein Stubenmädchen bei L. L. Lindemann . . Edith Wiethase

Ende 9 Uhr.

Samstag, 12., 3.30 Uhr: Halbe Preise: Meister Pinkepank. 7 Uhr: Neuheit. Das Extemporale.

## Kurhaus Wiesbaden.

**Freitag, 11. Januar:**
Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Saale:
**Symphonie-Konzert.**
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

VORTRAGSFOLGE.

1. Herzens-Ouvert.: „Meeresstille und glückliche Fahrt" Mendelssohn-Bartholdy
2. Serenade in F-dur Volkmann
3. Symphonie Nr. 4 in D-moll Schumann.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen u. nur in den durch Klingelzeichen bekanntgegebenen Pausen geöffnet.

## Thalia.

Mod. u. größtes Lichtspielhaus. Kirchgasse 72. Telefon 6137
Tägliche Spielzeit 3—5 nachm. und 7—10 Uhr abends.

**Henny Porten**
in dem großen Drama
**Die Claudi vom Geiserhof.**
Spannende Handlung, plastische Photographie.
Erstaufführung!
**Zickendraht's Mission.**
Lustspiel in 2 Akten!
In den Hauptrollen:
Melitta Petri, Leo Peukert, Herbert Paulmüller. [8613
**Das Eldorado Südtirols.**

## Luisenstraße 25

ist die herrschaftlich eingerichtete 3. Etage v. 8 Zim., Kellern, 3 Dachzimmern, Badeeinricht., Lauftreppe, Zentralheiz., elektr. Licht, Gas usw. per sofort zu vermieten. Näh. Kontor Gebrüder Wagemann. 3932

## Hausdiener

sofort gesucht.
Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. Gr. 189

Gesucht besseres, tüchtiges
**Alleinmädchen,**
erfahren im Haushalt, welches auch kinderlieb ist, bei hoh. Lohn. Vorzust. 10—11 u. 2—4 Uhr bei Uelven, Nikolasstr. 7. (*1069

**Fleißiges Mädchen**
für in die Küche gesucht. (*1068
Hotel Grüner Wald.
Xaver Hirsler.

**Alleinmädchen,**
welches kochen kann und Hausarbeit übernimmt, bei hohem Lohn in kleinen Haushalt ges.
Frau Lewin,
*1069) Schillerplatz 2.

**Ein neuer Lenkschlitten**
(Bobsleih), 2sitzig,
zu verkaufen. [8629
Schillerstraße 48, II., Mainz.

## KINEPHON

Taunusstrasse 1. Vornehme Lichtspiele.

Die
**abenteuerliche Lebensgeschichte der schönen Dolores Hansen.**
In den Hauptrollen: **Lu Synd** u. **Harry Piel.**
Sensationelles Schauspiel in **5** Akten
mit herrlichen Naturbildern aus **Spanien, Italien** und **Grönland.**

Das **neueste beste** nordische Lustspiel
**Charly, der Wunderaffe**
Glänzende Situationskomik.
**In den Hauptrollen:**
**Mia May und Heinrich Eisenbach.**

**Amandas Geburtstagsfeier**
köstlicher Schwank.
**Spielzeit von 3—5 und 7—10 Uhr.**

# Cäcilien-Verein Wiesbaden E. V.

**Im grossen Saale des Kurhauses**
am **Sonntag,** den 13. Januar nachmittags **3½** Uhr

# Hauptprobe.

Am **Montag,** den 14. Januar abends **7** Uhr

# 2. Vereins-Konzert 1917/18

## Bach-Abend.

**Joh. Seb. Bach:**
1. **„Der zufriedengestellte Aeolus".** Weltliche Kantate für Soli, Chor und Orchester.
2. **„Konzert für 2 Violinen und Orchester in D-moll".**

**Friedrich Bach** (1732—1795):
3. **„Die Amerikanerinn ein lyrisches Gemählde"** für Tenor und Orchester.

**Joh. Seb. Bach:** [8604
4. **„Kaffeekantate".**
5. **„Brandenburgisches Konzert Nr. 5"** für Violine, Flöte, Klavier und Orchester.
6. **„Mer hahn en neue Oberkeet".** Humoristische Kantate.

Leitung: Herr **Carl Schuricht.**

Solisten: Frau **Lotte Leonard,** Hamburg (Sopran), Fräulein **Elli Berlow,** Wiesbaden (Alt), Herr **Georg A. Walter,** Berlin (Tenor), Herr **Leo Schützendorf,** Wiesbaden (Bass), Herr Hofkonzertmeister **Schiering,** Darmstadt (Violine), Herr Konzertmeister **W. Wolf** (Violine), Herr **Hans Weissbach** (Klavier), Herr **Carl Gläsener** (Flöte).

Orchester: **Das städtische Kurorchester.**

Preise der Plätze: **5, 4, 3, 2.50, 2** Mark.
**Hauptprobe:**
Eintritt **1** Mark, Numerierte Plätze im Saal **1.50** Mark
**Kartenverkauf** an der Tageskasse des Kurhauses.

## Vergnügungs-Palast „Gross-Wiesbaden"

Ab 16. Januar 1918
Gastspiel
# ASRA
Weltmeister
der Billard-Kunst.
[3553

## Lichtbilder-Vortrag

im **kleinen Kurhaussaale** am **Dienstag,** den 15. Januar, **abends 8 Uhr**

**Meine Erlebnisse während der Belagerung von Tsingtau**
von Frau Fregatten-Kapitän **Ida Boethke.**

Eintrittskarten zu Mark **3, 2** und **1** sind an der Kasse des Kurhauses zu haben. Der Ertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt. [8613

## Wer Kriegs-Beschädigte

**Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter**
**aller Berufe** benötigt, wende sich an die
**Vermittelungsstelle für Kriegsbeschädigte**
im **Arbeitsamt,** Dotzheimer Straße 1.

## Zeitungsträgerin

bei **gutem Lohn** sofort gesucht. B. 159
**Wiesbadener Zeitung.**

**Bekanntmachung.**

Die 10- und 5-Pfennigstücke aus Nickel sollen eingezogen werden. Die Kassen haben den Bestand und die bei ihnen eingehenden Nickelmünzen nicht wieder auszugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1918. (829
Der k. Polizei-Direktor. v. Heimburg.

**Scharfschießen.**

Am 9., 16., 21., 22., 23., 24. und 30. Januar 1918 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund" Scharfschießen statt.

**Es wird gesperrt:**

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Weg — Idsteiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentmauer (bis zum Kesselbachtal). Weg Kesselbachtal — Fischzucht zur Platter Straße — Teufelsgrabenweg bis zur Leichtweishöhle."

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgesperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgesperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 1. 1. 1918. Garnison-Kommando.

## Bekanntmachung.

Bei der am 28. Dezember 1917 erfolgten 34. Verlosung behufs Rückzahlung auf die anfangs 4 prozentige, jetzt 3½ prozentige Stadtanleihe vom 15. August 1883 von 3 088 200 ℳ sind folgende Nummern gezogen worden.

**Buchstabe P zu 200 ℳ Nr.:** 24 88 121 189 182 193 205 216 282 283 285 318 327 328 344 376 382 440 462 469 493 500 516 528 551 564 587 607 621 636 683 713 745 763 779 783 800 886 931.

**Buchstabe Q zu 500 ℳ Nr.:** 24 35 58 122 124 171 175 250 292 343 351 396 444 456 479 502 510 537 545 571 586 615 645 666 696 727 728 743 784 797 815 834 878 916 950.

**Buchstabe R zu 1000 ℳ Nr.:** 34 43 62 84 99 134 158 178 191 241 275 280 326 355 376 401 430 452 459 460 496 536 556 562 579 590 606 653 686 792 808 823 887 910 917 946 1067 1069 1117 1126 1172 1183 1201 1241 1252 1271 1314 1386.

**Buchstabe S zu 2000 ℳ Nr.:** 14 42 86 108 157 188 258 268 319 343 362 372 385 405 428 450 488 491.

Diese Anleihescheine werden hiermit zur Rückzahlung auf den ersten Juli 1918 gekündigt, von welchem Tage ab eine weitere Verzinsung derselben nicht mehr stattfindet.

Die Rückzahlung erfolgt nach Wahl der Inhaber bei der Stadthauptkasse dahier, bei dem Bankhaus S. Bleichroeder in Berlin oder der Niederlassung der Bank für Handel und Industrie zu Frankfurt a. M. in der nach dem Fälligkeitstermine folgenden Zeit.

Aus den früheren Verlosungen sind noch nicht zur Einlösung gekommen:

Zum 1. Juli 1916:
P 203 753 Q 617.
Zum 1. Juli 1917:
P 254 424 Q 466 616 754 903 R 356 666 S 41 273.

Wiesbaden, den 5. Januar 1918. [8622
Der Magistrat.

## Bekanntmachung

Bei der am 28. Dezember 1917 erfolgten 31. Verlosung betreffs Rückzahlung auf die 3½ prozentige Stadtanleihe vom 1. Januar 1887 im Betrage von 1 800 000 ℳ wurden folgende Nummern gezogen:

**Buchstabe T zu 200 ℳ Nr.:** 20 34 47 49 60 106 121 183 202 215 242 268 302 315 343 348 367 376 387 393 414 435 438 444 450 461.

**Buchstabe U zu 500 ℳ Nr.:** 36 94 155 182 193 230 249 307 323 334 358 370 390 405 406 407 488 489 512 516 555 556 563 605 607 616 617 636 659 661 663 681 682 695 710 714 720 752 775 785 787.

**Buchstabe V zu 1000 ℳ Nr.:** 44 53 82 130 134 182 196 240 241 299 300 366 388 389 460 467 515 534 573 598 642 660 691 721 785 803 830 858 861 886.

**Buchstabe W zu 2000 ℳ Nr.:** 24 33 50 75 92 97 112 136 163 174.

Diese Anleihescheine werden hiermit zur Rückzahlung auf den ersten Juli 1918 gekündigt, von welchem Tage ab eine weitere Verzinsung derselben nicht mehr stattfindet.

Die Rückzahlung erfolgt nach Wahl der Inhaber bei der Stadthauptkasse hier, oder bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M. in der nach dem Fälligkeitstermine folgenden Zeit.

Wiesbaden, den 5. Januar 1918. [8629
Der Magistrat.

**Am 15. Januar 1918, vormittags 10 Uhr** werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61 die hier belegenen Grundstücke:

1. Das Wohnhaus mit Hofraum, Schlichterstraße 15, 4 Ar 10 Quadratmeter, Wert 100,000 ℳ;
2. das Wohnhaus mit abgek. Waschküche, Hofraum und Hausgarten, Nerotal 53, 9 Ar 98 Quadratmeter, Wert: 80640 ℳ;
3. ein Weingarten, Weinbergstraße, 4 Ar 62 Quadratmeter, Wert 13860 ℳ;
4. zwei Straßenflächen je 6 Quadratmeter an der Kapellenstraße, Seitenstraße;
5. Acker, Niederbergstraße (Ludwigstraße), 11 Ar 54 Quadratmeter, Wert: 1864 ℳ;
6. Acker, Nödern 2. Gewann, 19 Ar 89 Quadratmeter, Wert: 19890 ℳ;
7. Acker, Lanzstr., 10 Ar 19 Quadratmeter, Wert: 24456 ℳ;
8. Acker, Lanzstraße, 8 Ar 67 Quadratmeter, Wert: 20808 ℳ;
9. Acker, Thorberg 2. Gew., 6 Ar 61 Quadratmeter, Wert: 15864 ℳ;
10. Acker, Thorberg 2. Gew., 6 Ar 37 Quadratmeter, Wert: 15288 ℳ;
11. Acker, Nödern 2. Gew., 17 Ar 4 Quadratmeter, Wert: 17040 ℳ

**zwecks Aufhebung der Gemeinschaft** zwangsweise versteigert.

Die angegebenen Werte der Grundstücke beruhen auf der Auskunft der Steuerbehörde.

Eigentümer sind die Erben der Witwe Johann Hesel, Karoline geb. Schmerr hier.

Wiesbaden, den 2. Januar 1918. (3571
Königliches Amtsgericht. Abteilung 9.

## MONOPOL

Wilhelmstrasse 8.

Erst-Allein-Aufführung:
# Der Geier von Sankt Veit

Gebirgsdrama in **4** Akten.
Gespielt von hervorragenden Münchner Schauspielern.
**Spannende Handlung!**
**Herrliche Szenerien!**
**Meisterhaftes Spiel!**

Eine Reise durch Palästina.

**In Freiheit dressiert.**
Urfideler Lustspiel in **3** Akten.
**Spielzeit von 3—5 Uhr und 7—10 Uhr.**